

tia¹⁵, aus der Schrift eines Autors also, von dem wir aufgrund der Äußerungen etwa Abaelards oder Johanns von Salisbury wissen, daß er bei den Gebildeten des Abendlandes seit langem in hohem Ansehen stand¹⁶. Daß Friedrich II. freilich, wie Marongiù meinte, mit Senecas Hilfe bei der Definition seiner herrscherlichen Stellung über das römische Recht hinausgekommen wollte, weil es ihn in diesem Punkte nicht befriedigte¹⁷, erscheint doch sehr unwahrscheinlich. Immerhin hatte das justinianische Corpus das „Maß der Majestät und Souveränität“ des Herrschers mit Wendungen wie *princeps legibus solutus est* (Dig. I 3,31), *quod principi placuit, legis habet*

der Ansprache Friedrichs I. zu Roncaglia bei Rahewin, Gesta Fred. IV 4 (wie Anm. 12) S. 516, Z. 5 (*dum ius condimus*), zur kaiserlichen Gesetzgebung vgl. den Kontext, S. 514, Z. 25–S. 516, Z. 7; dort, S. 514, Z. 26f., auch die Wiederkehr des schon in die Wahlanzeige aufgenommenen Vergleichs von Kriegführung und Gesetzgebung aus dem Institutionen-Prooemium (*patriam ... legibus gubernare*), ebenso in DF. I. Nr. 147, S. 247 (vgl. auch DF.I. Nr. 165, S. 282), sowie bei Otto von Freising, Chron., Ep. ad Frid. I. (wie Anm. 12) S. 1, im Tractatus Glanvilla, Prol. (wie Anm. 11) S. 1, oder bei Girald von Wales, De principis instructione I 10, ed. G.F. Warner (1891) S. 32; vgl. zur Benutzung des Institutionen-Vorworts im 11. und 12. Jh. Fichtenau, Arenga, S. 28 mit Anm. 77, zur staufischen Gesetzgebung und ihrer Begründung allgemein Hermann Krause, Kaiserrecht und Rezeption, Abh. Heidelberg Jg. 1952, 1. Abh., S. 31–49, siehe insbes. S. 48f. und S. 43 den Hinweis auf Johannes von Salisbury, Policraticus IV 2, S. 237–239 und auf die Kanonistik (Ivo von Chartres, Panormia II 138–168, Migne PL 161, 1115–1122, bes. c. 147 = Inst. I 2,6; Gratian, D.10), wo das herrscherliche Gesetzgebungsrecht als selbstverständlich vorausgesetzt ist, sowie S. 41f. auf entsprechende Äußerungen Heinrichs des Löwen.

¹⁵) Glosse zu *statumque haberet*, vgl. den Abdruck der glossa ordinaria bei Riesinger, Constitutiones Regni Siciliae „Liber Augustalis“, Neapel 1475. Faksimiledruck mit einer Einleitung von Hermann Dilcher (Mittelalterliche Gesetzbücher Europäischer Länder in Faksimiledrucken 6. Im Auftrag des Max-Planck-Instituts für Europäische Rechtsgeschichte hg. von A. Wolf, 1973), siehe dazu H.M. Schaller, DA 31 (1975) S. 247; zu *vite necisque* hatte Marinus zuvor auf die *similia verba* in Dig. I 6,1,1 und Cod. VIII 46,10 hingewiesen, die dann auch Buyken (wie Anm. 6) S. 173 mit Anm. 87, ohne Marinus zu nennen, anführt; zu Marinus siehe unten S. 533 mit Anm. 158. – Über das bei Marinus bzw. Marongiù (siehe unten Anm. 17) Bemerkte hinaus wurde wohl auch noch die im Prooemium folgende Formulierung über die Fürsten, *de quorum manibus* (Z. 29) im Blick auf ihre künftige Rechenschaftspflicht ein bestimmtes Handeln gefordert werde, von Seneca angeregt, bei dem der Kaiser von Schicksal und Stand der Sterblichen sagt: *in mea manu positum est*, De clem. I 1, 2; desgleichen spricht der Kaiser dort von seiner Bereitschaft, vor Göttern und Gesetz *rationem reddere*, De clem. I 1,4.

¹⁶) Vgl. dazu Klaus-Dieter Nothdurft, Studien zum Einfluß Senecas auf die Philosophie und Theologie des 12. Jahrhunderts (Studien und Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters 7, 1963) bes. S. 11, 13, 15f., 19 (De clem. – Hss.), 40–44 (Beurteilung Senecas im 12. Jh.), 89f., 119f. (Benutzung von De clem. im 12. Jh., siehe insbes. S. 120 Anm. 3); siehe noch S. 132 und 159.

¹⁷) Marongiù (wie Anm. 5) S. 765f.; den frühen Hinweis des Marinus auf die Seneca-Parallele erwähnt Marongiù dabei nicht.